

Einleitung: Kaprun, Beslan, Djerba ...

Erfurt, Beslan, Djerba, Kaprun, Madrid, Oklahoma City: Alle diese Namen bezeichnen geographische Orte, Städte und Dörfer in den USA und Europa, die sich in *einem* von anderen Städten und Dörfern, die hier zu nennen wären, in erheblicher Weise unterscheiden. Ihre Namen haften im kollektiven Gedächtnis und in der Geschichte als Stichwörter und Symbole für verheerende Katastrophen, Attacken und terroristische Anschläge, bei denen eine große Menge von Menschen grausam und unverschuldet ums Leben kam oder schwer verletzt wurde.

An die Stelle oder neben die Angabe des Ortes kann auch das Datum treten: Symbolische Assoziationen verbinden sich mit bestimmten Datumsangaben: Wer vom 11. September oder, wie in den USA üblich, von „9/11“ spricht, der setzt ganz selbstverständlich voraus, dass von den Flugzeugattentaten auf die Twin Towers und auf das Pentagon am 11. September 2001 in New York und Washington die Rede ist. In Großbritannien bezeichnet der 7. Juli für jedermann verständlich die U-Bahn- und Busanschläge in London im Jahr 2005.

Von Menschen wie von der Natur verursachte Katastrophen prägen das kulturelle Gedächtnis als markante, verdichtete Punkte der Geschichte wie der Geographie. Sie tragen zu einem Koordinatensystem bei, mit dessen Hilfe viele Menschen ihre Biographie mit der Weltgeschichte verknüpfen und verorten. Jeder weiß noch, was er am 11. September 2001 getan hat, als er zum ersten Mal von den Flugzeugattentaten in New York und Washington, D.C. erfuhr, und wie er reagiert hat, als er zum ersten Mal die erschreckenden Bilder vom Einschlag der Flugzeuge in die beiden Türme des World Trade Centers sah. Jeder kann sich gut an das Entsetzen und den Schrecken erinnern, der ihn beim Anblick dieser Bilder bewegt hat. Genauso haben viele Amerikaner noch gute Erinnerungen an den 22. November 1963, als in Dallas John F. Kennedy erschossen wurde und die ganze Nation in einen Schock versetzt wurde, oder an den 4. April 1968, den Tag der Ermordung Martin Luther Kings, des charismatischen Führers der Bürgerrechtsbewegung.

Die eindrückliche Erinnerung an solche symbolischen Daten und Orte, die auf Attentate, Bombenanschläge, Flutwellen, Flugzeugabstürze, Entführungen und Unfälle verweisen, hat sich deshalb tief in die Menschen eingegraben, weil die erschreckenden, schockierenden und grausamen Ereignisse die Öffentlichkeit intensiv beschäftigten: wegen der Prominenz und der politischen Bedeutung des Ermordeten, wegen der großen Anzahl der Toten und Verletzten, wegen der schieren Grausamkeit und Sinnlosigkeit des Attentats, wegen der unsinnigen und fehlgeleiteten Motive der Täter oder wegen der Größe eines zerstörten Gebäudes. Auf diese Weise wurden solche prägenden Ereignisse zum Gegenstand von unzähligen Alltagsgesprächen und Nachtgedanken, bis in die Träume und Alpträume von Menschen hinein, von stetigen öffentlichen

Debatten auf allen Fernsehkanälen und in Tageszeitungen, die die Bedürfnisse ihrer Leser befriedigen wollten, von unzähligen nicht dokumentierten Gesprächen auf dem Flur, beim Mittagessen in der Kantine oder beim Glas Wein im Wohnzimmer bis hin zu öffentlichen Diskussionen unter Experten, Augenzeugen und Beteiligten in Talkshows und Gesprächsrunden, im Fernsehen, im Radio und bei den Veranstaltungen politischer Stiftungen.

Katastrophen wie Attentate, Anschläge, Erdbeben oder Flutwellen lösen oft selbst bei denen, die nicht unmittelbar betroffen sind, einen Schock aus, der Verzweiflung und Nachdenklichkeit, Gefühle von Ohnmacht und Zorn, aber auch spontane Hilfsbereitschaft nach sich zieht. Und sie fordern unmittelbare Reaktionen heraus: Die Medien vervielfachen wegen des großen Interesses ihre Berichterstattung, und sie entwickeln in Kommentaren, Essays und Diskussionen erste, vorläufige Versuche der Deutung, der Einordnung, der Ursachenforschung, der Überlegung notwendiger politischer und psychologischer Konsequenzen. Der Staat leistet finanzielle und praktische Hilfe und er jagt nach Tätern, Verursachern, Hintermännern; möglicherweise verändert oder schafft er Gesetze, die eine Wiederholung der Katastrophe verhindern sollen. Zivilgesellschaftliche Organisationen fordern zu Spenden auf. Kirchen und andere Religionsgemeinschaften laden zu Andachten und Gottesdiensten ein, sie leisten Seelsorge an den unmittelbar und mittelbar Betroffenen.

Die kirchlichen Reaktionen auf solche Katastrophen fordern aus verschiedenen Gründen das theologische Nachdenken heraus. Gottesdienste, die im Anschluss an solche Katastrophen stattfinden, richten sich oft nicht nur an Christen, sondern auch an Menschen, die einer anderen oder keiner Religion angehören. In pluralistischen Gesellschaften müssen sich die Kirchen der Frage stellen, wie sie sich denjenigen verständlich machen, die mit den Inhalten, der Theologie und den Ritualen des Christentums nicht mehr vertraut sind. Das gilt ähnlich auch auf politischer Ebene: Wenn die Kirchen sich in der Bundesrepublik an staatlichen Gedenkfeiern oder Staatsakten beteiligen, muss die dem Staat gebotene weltanschauliche Neutralität berücksichtigt werden.

Insbesondere in der Reaktion auf die Anschläge des 11. September 2001 mussten sich die Kirchen der Frage stellen, wie sie mit muslimischen Glaubensgemeinschaften zusammenarbeiten, ob sie gemeinsame Gedenkfeiern mit islamischen Gemeinschaften organisieren sollten und wie sie mit der Tatsache umgehen wollten, dass die Flugzeugattentäter für ihre Anschläge offensichtlich islamisch begründete Pamphlete veröffentlicht hatten. Damit war den Kirchen in besonderer Weise die Frage nach dem Dialog zwischen Islam und Christentum aufgegeben.

Die Frage nach religiösem Handeln jenseits der Konfessionen und Religionen ist in Theologie, Soziologie und Kulturwissenschaften in der Regel unter dem Stichwort der Zivilreligion abgehandelt worden. In diesem Begriff fasste die Forschung religiöse Inhalte, Deutungen und Rituale zusammen, die aus den Konfessionen und Religionen

stammen, aber in pluralistischen Gesellschaften eine Geltung gewinnen, die über die Religionen hinaus in die bürgerliche Gesellschaft hineinreicht. Diese Theorie der Zivilreligion war freilich nie unumstritten, sie erlebte wie die meisten soziologischen Theorien Höhen und Tiefen, Zeiten großer Beachtung und Zeiten der Vernachlässigung.

Im Folgenden will ich den Versuch machen, die Reaktion der Kirchen auf Naturkatastrophen, Attentate und terroristische Anschläge mit Hilfe der Theorie der Zivilreligion zu untersuchen. Dazu kläre ich zunächst in einem grundsätzlichen Teil die spezifische Konstellation, die sich aus der Theorie der Zivilreligion, der gesellschaftlichen, kulturellen und öffentlichen Verarbeitung solcher Katastrophen sowie aus der Ekklesiologie ergeben (I.). Daraus entwickle ich einen Fragenkatalog, mit dessen Hilfe ich das Verhältnis von Kirche und Zivilreligion nach fünf exemplarisch beschriebenen Katastrophen erläutere (II.). Zu diesen Katastrophen zählen die Tsunamiwelle in Südostasien, das ICE-Unglück von Eschede, die Anschläge auf das World Trade Center vom 11. September 2001, der Amoklauf im Gutenberg-Gymnasium von Erfurt und der Unfalltod von Prinzessin Diana in einem Pariser Straßentunnel. Die Ergebnisse und Konsequenzen dieser Fallstudien fasse ich in Teil III. zusammen.